

Preis 1\$000.

Preis 1\$000

DIE SCHNAUZE

Musikverein „Lyra“ — Blumenau, 2. März 1935.

Wir leben noch!

Auch wenn die Lyra längst pleite und kaputt wäre, müsste man ihre „Schnauze“ extra tot schlagen, um sie zum Schweigen zu bringen. Getreu diesem Leitgedanken stellen wir uns auch in diesem Jahre unserer zahlreichen Leserschaft vor, die uns trotz der üppig wuchernden Konkurrenz mit Schmerzen erwarten. Ja, man hatte uns bereits für tot erklärt und hatte sich in interessierten Kreisen gefreut,

class die Schnauze kein Gift mehr spucken würde,

aber auch wir fühlen, angeregt durch den Wiederaufstieg in der alten Heimat und durch ihre hisigen Lenker, unsere Mission an der moralischen Ueberwachung unserer Zeitgenossen.

Als sich der Musikverein Lyra Ende vorigen Jahres entschloss durch die Pensionierung einiger älterer Mitglieder und durch die zwingende Notwendigkeit für die im vergangenen Jahre so stark beanspruchten Instrumente eine Erholungspause eintreten zu lassen, ging es wie ein erlösendes Aufjauchzen durch die missgünstige Konkurrenz:

«Endlich hält die Schnauze die Klappel!»

«Der Schnauze ist durch den Prozess die Luft abgeschnitten»

«Nun ist die Schnauze endgültig aufs Haupt geschlagen!»

und ähnliche Aussprüche hörte man zwitschern von der „Quasselbude“ und anderen Mistpflanzgewächsen nebst ihrem anonymen Anhang und alle freuten sich in diesem Jahre allein in dem Jauchenkübel öffentlichen Stunkes plätschern zu dürfen. Dies überlassen wir ihnen gern, auch in Zukunft, denn bislang konnte sich noch niemand niemals nimmer beschweren, von uns irgendwo irgendwie ungerecht angefasst zu sein. Selbst der Prozess, in den wir unschuldig verwickelt wurden, hat unsere Harmlosigkeit erbracht, sonst hätten wir ihn ja auch verloren. Der Todesstoss, den die schwarzen Hintermänner des Klägers nach uns führen wollten, ging bekanntlich ins Leere und streifte nur unsere Vereinskasse.

Die Schnauze wird also jedem die Zähne zeigen,

der sich in sie zu verbeissen wagt. Und nun kommt die Quasselbude und will uns eine Leichenpredigt halten. Wir fragen: Was ist denn aus der geplanten grossen Giftspritze für dieses Jahr geworden, um dass sich eine ganze Herde nebenberuflicher Redakteure monatelang gequält hatte? Ein aus der Angst geborenes asthmatisches Westentaschenblättchen, das kaum „Pieps“ sagen konnte. Diese Missgeburt kann natürlich

der Schnauze nicht mal das Wasser reichen.

Und wenn ihr andern mit unserm Tode gerechnet habt:

Die Schnauze wird Euch eins husten,

sie lebt und wird weiterleben, denn Totgesagte leben bekanntlich das längste Leben.

Die Schnauze spuckt auch künftig jedem auf den Schlips,

der ihr zu nahe tritt oder der sich in der Öffentlichkeit missliebige macht. Deshalb, ihr Sünder, befragt Euch darnach, bietet keine Angriffsfläche und beklagt Euch nicht, wenn wir nach dem alten Grundsatz handeln: Besser Unrecht tun, als Unrecht leiden. Und all den anderen Freunden und Gönnern rufen wir zu:

Wenn wir das Wort ergreifen, dann haltet die Schnauze,

sie kostet nach wie vor nur einen Milreis.

Parteigenosse.

*Parteigenosse, der gilt heut'
Nur für voll bei manchen Leut'.
Willst du erreichen was auf Erden,
Mußt du Parteigenosse werden.
Solang du nicht Genosse bist
Ist all dein Schaffen großer Mist.
Die Meinung eines Nichtgenossen
Kommt nicht in Frage — ausgeschlossen!
Doch bist Parteigenosse du
Und sprächest nichts als Mäh
und Muh,
Dann wird gemüht u. mitgemüht
Aus reiner Solidarität.*

Lokales.

Bis zum nächsten Marine-Besuch soll der Sportplatz in der unteren Palmenallee elektrische Beleuchtung erhalten, damit sich solche bedauerlichen Vorkommnisse, wie beim letzten Marine-Besuch, nicht wiederholen.kehrten da quietschvergnügt Matrosen vom Festball nach Hause, — natürlich mit hohem Seegang — und gerieten unerklärlicherweise auf dem Sportplatz. Bei der kolossalen Finsternis und dem dichten Nebel, der jedem vor den Augen schwebte, konnte keiner den Ausgang finden und so tappsten, rutschten und schwenkten die Armsten stundenlang an dem hohen Bretterzaun entlang. Wenn das jemand gesehen hätte? ! . . . Aber die hatten nichts zu lachen; da nun immer einer im Kielwasser des anderen segelte, wurde die Anzahl der vom rechten Wege Abgekommenen immer grösser. Wir nehmen an, dass die Matrosen ohne jede Begleitung waren und es hätte gewiss ihrem Wunsche entsprochen, wenn man ihnen mit Laternen zu Hilfe gekommen wäre.

Verschwörung? Seit einiger Zeit kann man nachts verdächtige Gestalten bemerken, die sich unauffällig, aber doch eilig, über die Pastorbrücke drücken um gleich darauf Richtung Garcia im Dunkeln zu verschwinden. Es hat den Anschein, dass es sich hier um heimliche Zusammenkünfte irgend welcher Geheimbündler handelt. Durch eifrige Beobachtung konnten wir feststellen, dass diese Leute ein eigenes Erkennungszeichen haben. Wer also spät abends in der Nähe der Pastorbrücke jemand begegnet, der seinen Hut tief ins Gesicht zieht und beim Vorbeigehen mit einer Hand, die, dem Begegnenden zugewandte Gesichtshälfte verdeckt, so ist dies das bewusste Zeichen dieser Sektierer. Es wird hohe Zeit, dass sich die politische Behörde darum kümmert, hat man doch schon Beamte, wie hohe Persönlichkeiten darunter bemerkt. Hier hilft nur rücksichtsloses Vorbeugen, soll diese Heimlichkeit nicht unheimliche Folgen annehmen.

Inland.

FLORIANOPOLIS. Bei der Wahl-sichtung haben sich fast unüberwindliche Schwierigkeiten ergeben um das Resultat festzustellen. Die ungeheure Wahlbeteiligung hat astronomische Stimmzahlen erreicht und da man mit dem grossen Einmaleins nicht recht bewandert war, wandte man sich hilfe-

suchend nach Rio. Dort soll nun das Ergebnis regelrecht mit Würfel-n ausgeknobelt werden. Es steht zu erwarten, dass schon bis zum 1. April der richtige Wurf gelungen sein wird und man sich mit dem endgültigen Resultat an die Öffentlichkeit getraut.

Itajahy. Hier ist es einem ehemaligen Holzpleitisten gelungen, eine Kreuzung zwischen Wassermelone und einem roten Apfel erfolgreich durchzuführen. Diese neuzeitlichen Früchte haben eine schöne grüne Schale und das Innere soll noch röter sein, als man sie hier bei uns antrifft.

GASPAR. Eine direkte verdächtige Wohlhabenheit hat sich seit den Nachwahlen in unser sonst so armes Dorf geschlichen, die sich vor allem in einer nie gekannten Produktionslosigkeit äussert. Auf lange Zeit hinaus wird der Export von Cipóstühlen eingestellt sein, was jedenfalls wieder ein begrüssenswertes Anziehen der Preise zur Folge haben wird. — Glück durch Politik!

. . . nur ein bischen kleiner.

Wenn man sich im Staat umschaut wie man heut regiert, Beamte werden angebaut, dass man sich gepiert. Früher war's ein and'rer Brauch damals war's doch feiner, Schulden gab's und Steuern auch nur ein bischen kleiner.

Blumenau einst stark und groß hat man in fünf Teile wegen ein paar Aemtern bloß aufgeteilt in Eile. Denn der Grund, wußt man genau, war bestimmt kein reiner haben wollt man Blumenau nur ein bischen kleiner.

Unser Freund Canudus wär gern Präfekt geworden doch verdreschte man ihn schwer nebst Parteikonsorten. Trotzdem kam man doch zum Ziel nur Präfekt wurd' keiner Aemter gab es ja so viel nur ein bischen kleiner.

Angeklagt die Lyra stand, das war nicht von Pappe. War der Kläger doch bekannt wegen seiner Klappe. Daß ihm die nichts nützen tat, weiß nun jeder einer. Er noch heut' die Klappe hat nur ein bischen kleiner.

Marschbereit in Reih' und Glied stehet die Milize. Sie dann durch die Strassen zieht, selbst bei größter Hitze. Mancher seufzt: „Die Hitze, öch, täglich wird gemeiner, wär mein Leibumfang doch nur ein bischen kleiner!“

Auch die Frauen wählen heut' drum sagt man als Kenner: „Das ist richtig, denn gescheut sind nicht bloß die Männer, Jede Frau hat auch 'ne Stirn ganz wie unsereiner, habn auch da drin ein Hirn Nur ein bischen kleiner.

„Bei Uebertreibung eines Sportes wird man durch die Folgen zum Gegner.“

(Philipp Melancthon zu Julius Cesar während der Seeschlacht bei Warschau 1781)

João hatte sich übergessen, nein, regelrecht überfressen. An der Weste war bereits das Futter geplatz und drei Knopflöcher ausgerissen. Ihm war elend, es würgte ihn ab und er versuchte mittels des Zeigefingers in den Schlund zu gelangen. Umsonst, es trat keine Erleichterung ein. Hilfsuchend blickte er die Reihe seiner Freunde ab. Da sprach einer das Zauberwort: „Friss doch noch etwas Spanferkel!“ — und schon war ihm geholfen. João will jetzt einen Tierschutzverein gründen und Berufsvegetarier werden.

Ein ungebetener Gast

Es sassen mal Abends bei Skat und bei Bier Drei Mann und der Wirt bei offener Tür. Sie waren vertieft in ihr Spiel u. Gespräch Und schauten nicht auf Strasse und Weg, Wo ein Tropeiro, ganz krumm auf dem

Pferde,
Vor sich hertrieb eine Ochsenherde.
Ein Ochse, der immer nur frass, soff und der ist sozusagen konservativ. [schlief, Doch draussen im Freien und in grosser Da wird jeder Hornochse liberal. [Zahl, Dabei — es geht oft den Ochsen wie'n Leiten — Passieren oft Unannehmlichkeiten.

Grad' meinte zum Oskar der Bartsch: „Noch 'ne Pülle“, „Und mir“, der Grünwaldt, „bring eine Stulle“.

Da zwängte sich grossspurig, wie'n Stempelfiskal, Durchs Türchen ein Bulle in das Lokal. Schnurstracks verschwindet der Ochse nach hinten, Wo laute Schreie die Ankunft künden. Es klappen die Damen den Schirm auf und zu, Der schüttelt den Kopf und lässt sie in Ruh.

Der Ochse macht kehrt, kommt wieder ins Zimmer, Der Wirt und die Gäste skaten noch immer. Bartsch ohne Viere will grade nullen, Da sieht der Oskar den wandernden Bullen Und sehnt sich im Geiste nach sicherm Verstecke, Der Ochse stutzt und glotzt nach der Ecke. „Ich muss mich meiner Familie erhalten!“ Schreit Oskar und lässt sich nicht mehr halten.

Doch der Bulle versperrt ihm das eigene Haus, Drum sucht er die Theke zum Notsitze aus, Dem starken Mann jedoch wird beim Klettern schwach, Gefällig schießt Grünwaldt die Schinken nach. Mild lächelt der Ochse ob des Oskars Hast Und zog sich zurück als verschmähten Gast. Doch kurz vor der Tür, zur Erinnerung der Tat, Setzt er noch ein Denkmal aus grünem Spinat.

An unsere Mitglieder!

Unser diesjähriges Stiftungsfest musste leider um ein Jahr verschoben werden. Und warum? Ja, da staunt nur, das Feriengesetz hat Schuld daran! Wie ihr ja alle wisst, hat jeder der irgend einen Beruf ausübt, laut Gesetz Anrecht auf 15 Tage Ferien. Als registrierte Societade haben sich nun auch unsere Aktiven zu der ferienberechtigten Kategorie gezählt und haben ein Jahr Urlaub genommen. — „Ein ganzes Jahr, ja wieso denn?“ — Also, passt mal auf; ein Jahr hat höchstens 52 Uebungstage, davon fallen mindestens 5 als Feiertage aus, bleiben 47, davon wieder 7 wegen möglicher Hochwassergefahr sind 40, jetzt müssen wir abermals 20 Uebungstage an andere Vereinigungen abgeben, bleibt Rest 20, von diesen 20 fallen noch 5 aus wegen ungenügender Beteiligung, sodass nur 15 Uebungstage übrig bleiben, na, und die sind halt als Ferientage gerechnet worden. Alles laut Gesetz! Also, bis aufs nächste Jahr!

Eine Tragödie in Itoupava.

Während der Hochzeitsfeier in einer hiesigen Familie, die den Bräutigam von einer bekannten Blumenauer Grossfirma bezogen hatte, kam es zu einem sehr tragischen Vorfall. In den frühen Abendstunden, kurz nach dem Hochzeitsessen, als gerade Stimmung in die Festgesellschaft gekommen war und sie sich zum Tanzen anschickte, hörte man ein Auto mit 90 ½ km Geschwindigkeit angebraust kommen und vor dem Haus bremsen. Aus der mitgeführten riesigen Staubwolke schälte sich mit fliegenden Haaren eine Frauengestalt, die sofort sans façon in das Haus stürzte, sich verbissen umschaute und dann plötzlich mit dem wilden Schrei: „Ha, Treuloser!“ auf einen hilflos zusammenknickenden Festgenossen zusteuerte. Wortlos und energisch schleifte sie den Wehrlosen am Schlipps durch die Reihe der entsetzten Hochzeitsgäste und schlenkerte ihn schliesslich mit Schwung dermassen in das wartende Auto, dass der Bedauernswerte auf der anderen Seite wieder heraus und in seine eigene Karre hineinflog. Beide Autos machten dann Kehrt; das eine musste vorfahren, und wurde durch das nachfolgende von der handfesten Dame mit den Scheinwerfern beschattet, die so dem jäh Entführten heimleuchtete, und ihm jeden Seitensprung unmöglich machte. Die

bleibende Hochzeitsgesellschaft war zunächst eine ganze Weile in Ehrfurcht direkt erstarrt ob solch weiblicher Tatkraft und erst allmählich versuchten einige schüchtern zu feixen. Nicht einmal Hut und Mantel durfte der arme Sünder mitnehmen. Noch am nächsten Tage hingen sie wehmütig fern der Heimat am fremden Nagel. Eingehende Nachforschungen einiger Neugieriger ergaben später, dass es sich hier um ein Ehe- und Eifersuchtsdramachen handelte. Obwohl die betr. Frau ihrem Manne auf sein inständiges Bitten die Erlaubnis zur Teilnahme an der Hochzeit gegeben hatte, kamen ihr mit einem Male schwere und schwerste Bedenken gegen eine solche unkontrollierbare Freiheit und so holte sie ihn zurück in die Sicherheit ihrer ehelichen Beaufsichtigung, um ihn einer event. drohenden unmoralischen Infizierung zu entziehen durch die manchmal bei einer Koloniehochzeit üblichen und möglichen lässlich-schändlichen Begleiterscheinungen.

Für Durstige.

Willst du besuchen alle Kneipen hier am Platz, dann lass dir's sagen will dir's lieber erst beschreiben, ob du sowas kannst vertragen. Beim Oskar Frohsinn fängt es an da kehrt so manches manchmal ran zum Dämmereschoppen, sein Durst dann einen Duplo leert, den Oskar gefüllt. Auch gegen Kater gibts Imperatriz und wer was will essen, geräucherten Doch wir wollen weiter, gleich um die Ecke schon wieder man sitzt. „Herr Obermeinecke, einen Schoppen bitte!“ Doch gibts das ist ja hier Zwang, wenn auch nur ganz lose Hier treffen sich immer Parteigenossen und jede Sitzung wird reichlich begossen. Nun zieh'n wir ab zum Pavillon ein runder Bau mit Ventilation der Wirt drin ist ein feiner Mann, guckt alle Gäste freundlich an da wird getrunken und verzehrt, was nur das Herze sich begehrt. Drauf keh'r'n wir ein zum vierten Male dicht neben unsere Lichtzentrale hier gibts Garape, auch Alkohol Doch schlagen wir diesmal die Wampe Wurstchen, gebrat'ne, zum Finger nur schade, die Hosen bekamen Dann über die Strasse 'n bischen schneller flitzen hinein in Germers Keller. Dort ist's schön kühl, wenn's auch kostet der Schoppen draussen so heiss nur 500 reis. Chauffeure dort knobeln von früh bis spät damit ihnen schneller der Tag vergeht. Das nächste Lokal der Ponto Chic ist Treffpunkt für jeden der treibt Politik. Doch meistens der Luso ist's, der in aller Ruh' seinen Cafesinho verzehrt. Das Café Elmer kommt jetzt mal mit dran. Nach Schluss des Cinemas keh'r'n

Kaffee und Kuchen auch Limonaden zur Abwechslung kann dies wirklich nichts schaden. Allerlei Weine und Delikatessen brauchst nur zu zahlen, dann darfst du's auch essen. Nun ein Haus weiter, dann sag ich: „Du bist da endlich bei unserem Freund Boa Vista!“ Der hat einen mächtigen Laden hinten in der Veranda. Ganz leicht zu finden. Dort fühlst du dich wohl, möchtest nimmer geh'n bist du nicht mehr kannst auf den Beinen steh'n. Der Walter hat dann seine Freude daran wenn einer gern möcht' und nicht grad' gehen kann. Rüber geht's jetzt zum Commercial Bar, da fängst du an von vorn noch mal dort kannst du stundenlang kneipen und trinken bis das die Sonne am Himmel tut blinken der Wirt drin nennt sich O. G. Faht ein Mann der's hinter den Ohren hat. Jetzt wackeln wir weiter, gleich kommt Elite kaum bist du da, fragt man dich: „Bitte?“ „Einen Duplo und zwölf Portionen Fruchtis dazu!“ Man muss sich doch schonen. Dann lass dich bequem in ein' Sessel nieder und hörst im Radio die deutschen Lieder. Zum Schluss geht's noch zum Oskar Gross da ruhest du wie in Abrahams Schoss bestellst du dann noch diverse Schoppen darfst du ihm auch mit dem Ochsen foppen denn Oskar ist ein gemütliches Haus schmeisst niemals solche Gäste hinaus.

Die Reise n. Porto Alegre.

Adolf, Julius, Hermann — Arthur Max und Albert, verfrachtet in zwei Autos, machten sich — natürlich geschäftehalber — auf die Pneu's um auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege Porto Alegre zu erreichen. Man war sich klar, dass man diese Tour ohne unangenehme Zwischenfälle nur bewältigen konnte, wenn die Autos „peinlichst bis aufs Letzte“ ausgerüstet und selbst fehlerfrei waren. Jeder glaubte nun vom andern, der habe in dieser Hinsicht das Nötige getan und so versicherte man sich gegenseitig mit welcher Mühe man vorgesorgt habe. Die Reise nahm ihren Anfang. Aber schon in den ersten Stunden begannen die Motore abwechselnd zu streiken. Man tröstete sich damit, dass die Wagen nach vorhergegangener Untätigkeit sich erst wieder einlaufen müssten. Doch als man recht weit weg war von jeglicher Hilfe, stand die Karre vom Adolf still. Der eine Mantel, der seit 1914 Dienst getan, war an vier Flickstellen geplatzt und man musste notgedrungen, wenn auch ungern, den kostbaren Reservemantel auflegen. Es stellte sich heraus, dass auch dieser geflickt war wie die Hose eines Garubanners und mit diesem an das Ziel der Reise zu gelangen, erschien wie ein unverschämter Weihnachtswunsch. Nun regnete es Vorwürfe von dem anderen Auto, trotzdem

diese Karre wie ein Bagador an an jeder Kurve stehen blieb, obwohl Max, der meist unter dem Auto lag und in den Eingeweiden chirurgische Eingriffe vornahm gar keinen Grund dazu hatte. Bei diesem Auto war aber wenig zu machen und da es fortgesetzt wegen Altersschwäche stotterte, mußte Adolf, um nicht den Rest seiner Tage auf der Strecke zu beschliessen, das Gasolinvehikel von Zeit zu Zeit mit seinem eigenen lahmen Auto in das Hinterteil pufen und schubsen, nur um zu irgend einer menschlichen Behausung zu gelangen. In der Freude, einmal Ruhe vor diesen Katersprüngen zu haben, ließ Julius seinen Strohbi bei Besichtigung einer Brücke zurück und behauptete später, als ers merkte, Hutlosigkeit sei gesund und jetzt Mode. Nach oftmaligen Basteln und unter Inanspruchnahme von fremder Hilfe konnte die Gesellschaft endlich ihren Einzug stolz in P. Alegre halten. Die Ankunft war schon tagelang vorher von überholenden Autos gemeldet worden und so konnten sie standesgemäß mit Musik und Raketen empfangen werden. Plötzlich versuchte sich Julius hinter seinen Fahrtgenossen zu verstecken, er hatte einige verheulte u. vergrämte Altmädchengesichter erblickt, die lange Hälse nach ihm machten. Es waren ehemalige Freundinnen aus seiner Jungesellenzeit in P. Alegre, denen er einst das Heiraten versprochen hatte. Er schlich sich unter dem Vorwand hinweg einen Hut zu kaufen. Als er sich mit den andern wieder im Hotel traf, hatte man ihm inzwischen seinen verlorenen gegangenen Hut nachgeschickt.

Ueber den weiteren Verlauf und die Rückfahrt werden wir in der nächsten Nummer berichten.

*Wer sich früher hat vergangen
An dem roten deutschen Reich
Stresemann hält ihn gehangen
Fasste er den Täter gleich.*

*Wehe Dir, Du Zeitungsmann,
Kommst Du aus Brasilien an.*

*Warst gut deutsch Du stets
aus Pflicht*

*Hängst am Allen unbeirrt,
Heut ist's das Parteigericht
Dass dich drüben denunziert.*

*Wehe Dir, Du Zeitungsmann,
Kommst Du mal in Hamburg an*

*Bist Du für rechts, bist Du für
Oder unabhängig, [links
Dann bist Du heute - früher gings -
Als Deutscher unzulänglich*

*Bedenke drum o Zeitungsmann,
Wenn man Dein Tun verachtet,
Heut sind hier eben andre dran
Und's Deutschein ist verpachtet.*

Briefkasten.

MATADOR. Wenn sie nicht so schamhaft anonym geblieben wären, hätten wir gern die Zusendungen gebracht.

RADFÄHRER. Wenn Sie sich durch die rücksichtslosen Scheinwerfer der Autos in Gefahr fühlen, raten wir Ihnen folgendes: Befestigen Sie an Ihre Lenkstange querliegend einen 1½ Meter langen Stiel, an dessen beiden Enden Sie je eine Radlampe festmachen. Der Ihnen bei Dunkelheit entgegenkommende Autofahrer wird von weiten durch die beiden auseinanderstehenden Lichter an ein entgegenkommendes Auto glauben, seine Scheinwerfer ausschalten und vorsichtig und höflich nach der rechten Seite fahren. Sie fahren dann gefahrlos und können beim Vorbeifahren dem Gasolinkutscher noch die Zunge herausstrecken.

ANZEIGEN

Bekanntmachung.

Interessenten und Wissbegierigen zur gefl. Kenntnis, dass ich ab 30-2-35 Privatstunden im **Warnowbachelorklub** täglich gebe, über: Bigamie, Feuersbrünste, Trunksucht der Weiber und Frauenliebe.

Wassermelone.

Privatunterricht

in doppelter Buchführung erteilt
Vater Christian, Florianopolis

Achtung! Radio!

Mache hierdurch bekannt, dass ich jetzt wieder einen tadellosen Empfang habe und nach wie vor täglich um 18 Uhr Neuigkeiten bekanntgebe.

Platzwarnow, 30. Februar 1935.

Diabo.

ACHTUNG!

Allen auswärtigen Gästen, gleichviel welche Regierungsform sie vertreten, teile ich mit, dass ich keinesfalls dulde, ihre Sondermissionen auf mein weibliches Dienstpersonal auszudehnen. Hausknecht im Hotel. **Walter Rauschmeisser.**

Leere Imperatrizflaschen

gibt jedes Quantum gern und billig ab.

Hadolf Aas.

**Grossklappen,
werbt für die Schnauze!**

Zu einer Reise nach Porto Alegre durchaus zuverlässiger

Kraftfahrer

gesucht. Chevrolet ausgeschlossen, möglichst sicherlaufenden Traktor. Angebote unter „Sextett“ an die Schnauze zu richten.

Chemisch-biologische

Lösungen

aller aktuell-politischen Fragen der Gegenwart. Spaltenlange Lob- und Dankschreiben. Für Interessenten näheres in unserer Redaktion.

Au' Predial

Für Brautpaare günstigste Gelegenheit zum Eigenheim zu gelangen, Garantie für vollständig neues Gebäude bei goldener Hochzeit, da die Wartezeit bis zur Schlüsselabgabe höchstens 50 Jahre dauert.

Ein **heller Kopf**, ehemaliger Blockleiter sucht ähnliche Beschäftigung. **Ob.**

Sparsamkeit

mit Nassbrandpulver und Kugeln bei Pokalschiessen lehrt Interessenten gern nach eigenem System. **Wilhelm Biersoffsky.**

Für Vergnügungsreisende älteren Registers empfiehlt sein besterprobtes Kraftauto Marke

„Xaxim“

Besonders geeignet für grössere Touren, etwa Porto Alegre, da Gasolinverbrauch minimal „à la Clax Masen“.

Almann Moelbert.

2 gut erhaltene Kinderwagen zu kaufen gesucht.

**W. G. Mut u.
Chico-Franz.**

Wer konstruiert mir einen Badeanzug mit elektr. Tauchsieder für die nächste Reise nach Cambridge? Angebote an den **VEREINSBECKER.**

Berühmter Sänger

mit der bekannten Frankfurter Schnauze sucht tüchtigen Mechaniker für Dauerstellung am Subidaberg, wo derselbe stets zu seiner Verfügung stehen müsste, um notwendige Reisen nach Südarm zu ermöglichen. Gewöhnliche Kolonieschmiede brauchen sich nicht zu melden, da mit solchen schlechte Erfahrungen gemacht. Meldungen können im Vorbeifahren bei dem bekannten Auto erfolgen, das immer so besonders gut funktioniert.